



Digital
Autonomy Hub
Technik souverän nutzen

ARBEITSPAPIER

DEZEMBER 2022

Digitale Selbstbestimmung im Alter

Inhalt

EDITORIAL	3
SOUVERÄNE TECHNIKNUTZUNG IN DER NACHBERUFLICHEN LEBENSPHASE	4
DIGITALE TEILHABE ÄLTERER UND WAS KOMMUNEN DAZU BEITRAGEN KÖNNEN	6
DIGITALE SOUVERÄNITÄT FÜR SENIOR-INNEN MIT DER ELEKTRONISCHEN PATIENTENAKTE	8

EDITORIAL

Die Digitalisierung vieler Lebensbereiche ist keine Neuheit, seit Beginn der Covid-Pandemie hat sie sich aber zusätzlich beschleunigt und viele Alltagswege wurden notgedrungen ins Virtuelle übertragen. Das war besonders für Menschen, die privat nicht digital angebunden waren, eine große Herausforderung. Während in den Altersgruppen unter 60 fast alle Menschen das Internet nutzen, sinkt die Nutzung danach ab und liegt bei den über 70-Jährigen bei durchschnittlich knapp über 50%.¹ Ein selbstbestimmter Zugang zur Digitalisierung ist aber inzwischen und in Zukunft für fast alle Menschen von Bedeutung. 2020 setzte sich deshalb auch der Achte Altersbericht der Bundesregierung zum ersten Mal mit dem Thema ältere Menschen und Digitalisierung auseinander.²

Aber inwieweit bestehen bereits Voraussetzungen für den Zugang zu einer digitalen Infrastruktur für Menschen in nachberuflichen Lebensphasen? Und welche Bedarfe müssen bei der Technikentwicklung berücksichtigt werden? Im Rahmen eines WebTalks im Oktober 2022³ diskutierten wir mit Expert:innen über Herausforderungen und Lösungsansätze der digitalen Selbstbestimmung im Alter.

Die Kernbotschaften der Referent:innen finden Sie in den drei Beiträgen dieses Arbeitspapiers ausgeführt.

Dass es besonders wichtig ist, Altersgruppen differenziert zu betrachten und soziale Ungleichheit zu erkennen, dafür plädiert **Dr. Janina Stiel**, Leiterin der Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. Lesen Sie mehr ab Seite 4.

Wie die Digitalisierungsstrategie für Senior:innen in der Landeshauptstadt Hannover bereits umgesetzt wird, erörtert **Patrick Ney**, Projektmanager Digitalisierung im Fachbereich Senioren der Landeshauptstadt Hannover. Seinen Beitrag finden Sie ab Seite 6.

Über ein Beispiel aus der Forschung berichtet **Luis Perotti**, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Charité Berlin. In dem Projekt ePA-Coach wird eine interaktive Lernplattform zur elektronischen Patientenakte erforscht und entwickelt, die besonders älteren Menschen den Zugang erleichtern soll. Mehr dazu ab Seite 9.

Das Team des Digital Autonomy Hubs wünscht Ihnen viel Freude und lehrreiche Momente beim Lesen.

Maja Denisova & Elisabeth Schauer
Gesellschaft für Informatik e.V.

1 Vgl. D21-Digital-Index 2021/2022 https://initiated21.de/app/uploads/2022/02/d21-digital-index-2021_2022.pdf

2 <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/159916/9f488c2a406cc42cb1a694944230c96/achter-altersbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

3 <https://digitalautonomy.net/detail-1/webtalk-digital-selbstbestimmt-alter>

SOUVERÄNE TECHNIKNUTZUNG IN DER NACHBERUFLICHEN LEBENSPHASE

Wenn wir über die Alterung der Gesellschaft im Zusammenhang mit der fortschreitenden Digitalisierung sprechen, werden Menschen in der nachberuflichen Lebensphase oft in eine Kategorie subsummiert, wenn zum Beispiel der Grad der Techniknutzung betrachtet wird. Dabei ist es essenziell genauer hinzusehen und zu unterscheiden.

Bei der Gruppe der über 70-Jährigen verfügt aktuell die Hälfte über einen Internetzugang, Geräte sowie verschieden ausgeprägte Technik- und Medienkompetenz. In einer Gesellschaft in der Kommunikation, Informationsbeschaffung, Einkaufen oder die Inanspruchnahme von Dienstleistungen zunehmend im Internet stattfinden, verschafft die Digitalisierung dieser Gruppe einen Vorteil.

Hingegen gibt es etwa sieben Millionen sogenannte ältere Offliner:innen. Sie sind überwiegend Personen mit geringem Einkommen, geringer formaler Bildung, mit gesundheitlichen Einschränkungen, Hochaltrige, Migrant:innen und Frauen. Menschen, die tendenziell stärker sozial exkludiert sind, werden zusätzlich noch digital abgehängt. Die digitale Spaltung ist damit nicht eine Frage der verschiedenen Generationen. Die Spaltung verläuft innerhalb der älteren Bevölkerung entlang der auch sonst bekannten Merkmale von sozialer Ungleichheit. Das Alter alleine spielt in der Tat keine wesentliche Rolle.

Maßnahmen und Formate

Es gilt Maßnahmen umzusetzen, die die Menschen dort erreichen, wo sie sind und die lang bekannten Hürden abzubauen. Wesentliche Voraussetzungen sind die Bereitstellung von schnellem Internet in allen Wohnformen älterer Menschen, in allen öffentlichen Einrichtungen und auf dem Land sowie die Übernahme der Kosten für einen Internetanschluss und ein Gerät für Menschen mit geringem Einkommen. Das Einrichten von Lern- und Erfahrungsorten zum Sehen und Ausprobieren von Technologien in jeder Kommune würde es auch Offliner:innen und Anfänger:innen erlauben, sich der Digitalisierung anzunähern. Geragogisch qualifizierte Technik-Begleiter:innen als konstante Ansprechpartner:innen vor Ort geben Sicherheit und schaffen auch eine wichtige soziale Verbindung. Informationen und Lernformate in den öffentlich-rechtlichen Medien wären ein Gewinn für die Offliner:innen, die mit Onlinematerialien und -schulungen wenig anfangen können.

Eine Sensibilisierung der Hersteller:innen und Designer:innen für die tatsächlichen Bedarfe ihrer größten Kundengruppe würde zudem die großen Hürden in der Bedienbarkeit von Hard- und Software verringern, die von den meisten als zu kompliziert und unzureichend erklärt betrachtet wird.

Dabei sollten bei den Lernformaten auch die Spezifika des Lernens im Alter berücksichtigt werden. Die Art und Weise wie wir im Alter lernen, verändert sich nämlich, wobei es erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Personen gibt. Generell lässt sich beobachten, dass kognitive Veränderungen wie eine langsamere Informationsverarbeitung oder die abnehmende Kapazität des Arbeitsgedächtnisses zwar eintreten, ältere Menschen auf der anderen Seite aber auf mehr Erfahrungswissen aufbauen können als Jüngere. Das begünstigt Anschlusslernen. Wir können dank der Plastizität des Gehirns bis ins höchste Lebensalter dazulernen. Die nachlassende Seh- und Hörfähigkeit kann gut über Hilfsmittel und entsprechend angepasste Materialien und Lernumgebungen ausgeglichen werden. Und einer der größten Vorteile

besteht in der intrinsischen Motivation zum Lernen: Ältere Menschen lernen fürs Leben, statt für die Schule oder den Beruf.

Gleichzeitig dient das Lernen im Alter nicht nur dem Wissenserwerb, sondern auch dem In-Kontakt-Sein mit anderen. Das kann man sich in der Gestaltung des Lernsettings zunutze machen. Erfolgreiche Formate sind eine 1:1 Begleitung oder Kurse in kleinen Gruppen mit mehreren Lernbegleiter:innen, die mit Ruhe und Geduld vorgehen, sich an den Anliegen der Lernenden orientieren, viel wiederholen, Raum für Erfahrungsaustausch und sozialen Kontakt lassen, eine angstfreie, sichere Atmosphäre und am besten auch noch einen Kaffee anbieten. Derzeit gibt es 500 Gruppen freiwilliger engagierter Internethelfer:innen, die zumeist selbst im Ruhestand sind und genau wissen, worauf es ankommt und welche Ängste bestehen. Rollenmodelle, die zeigen, dass man für den Umgang mit dem Internet nie zu alt ist, sind wichtig.

Nichtnutzung und Anreize

Einer der Gründe, warum ältere Menschen das Internet und digitale Anwendungen nicht nutzen, sind die im Verhältnis nicht angemessen erscheinenden Kosten für den erwarteten Nutzen. Mit Kosten sind die Lebenszeit und der Lernaufwand gemeint, die es erfordert, um die als sehr komplex wahrgenommenen Geräte zu bedienen, sowie das Risiko, im Netz Opfer von Betrüger:innen zu werden oder Daten ungewollt preiszugeben. Auch finanzielle Kosten spielen eine Rolle.

Gleichzeitig werden mögliche Vorteile dabei oft nicht erkannt. Mit dem Schaffen von Türöffnern kann man diese aber sichtbar und erlebbar machen. Das kann so etwas sein wie Kontakt halten mit den Enkel:innen über Messenger oder Videotelefonie, Reisen buchen und sich das Hotel vorab über Street-View ansehen, Discounter-Angebote früher mitbekommen, Mediatheken nutzen, YouTube-Videos über das eigene



Hobby oder von alten Lieblingsbands sehen, Rezepte finden. Darüber hinaus müssen Geräte und Anwendungen durch partizipative Entwicklung nutzerfreundlicher werden. Zudem muss Verbraucherschutz weniger Sache der Verbraucher:innen selbst sein, sondern vielmehr der Hersteller:innen und rechtlicher Vorgaben. Aufklärung über realistische Risiken statt Panikmache muss erfolgen.

Ausblick

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir reguläre Studien- und Ausbildungscurricula haben, die Fachkräfte an der Schnittstelle von technologischem Wissen und Geragogik hervorbringen. Außerdem bedarf es einer Strategie gegen digitale und soziale Ungleichheit in unserem Land. Ich stelle mir eine bundesweite Bildungsstrategie vor, die auch hauptamtlich Lehrende vorsieht und die Verantwortung nicht hauptsächlich an freiwillig Engagierte abgibt. Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass wir auch allen, die es aus verschiedensten Gründen nicht möchten oder können, ohne Nachteile Wege erhalten müssen, ihren Alltag auch analog selbstständig bewältigen zu können.



Dr. Janina Stiel, Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (BAGSO), Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“

DIGITALE TEILHABE ÄLTERER UND WAS KOMMUNEN DAZU BEITRAGEN KÖNNEN



Digitale Technik kann auf vielfältige Art genutzt werden, um Lebensqualität, Autonomie, Teilhabe und Wohlbefinden im Alter zu unterstützen, zu fördern und zu erhalten. Kommunen wie die Landeshauptstadt Hannover wollen diese Entwicklung mitgestalten.

Es treten immer mehr digitale Technologien und Online-Dienste an die Stelle von „face-to-face“-Begegnungen. Wer da nicht mitmachen kann, ist schnell vom Leben abgehängt. Besonders für ältere Menschen entsteht ein großes Risiko, soziale Kontakte zu verlieren. Die Gruppe der älteren Menschen ist sehr heterogen, dadurch ergeben sich Unterschiede in der Ausprägung der digitalen Nutzung. Die digitale Spaltung zeigt sich vor allem bei Menschen über 80 Jahren. Auch der Bildungsstand, das Einkommen, das Geschlecht und die Wohnformen beeinflussen den (digitalen) Alltag Älterer.

Die zunehmende Digitalisierung aller Lebensvollzüge bietet aber auch neue Chancen für mehr Teilhabe, Lebensqualität und Sicherheit. Digitalisierung kann auf diese Weise ein selbstbestimmtes Leben im Alter unterstützen. Der Fachbereich Senioren der Landeshauptstadt Hannover hat dies erkannt und begreift es als seine Aufgabe, im Rahmen kommunaler Daseinsvorsorge für Senior:innen den Zugang zu digitalen Angeboten und die Kompetenz zu ihrer Nutzung zu fördern und zu ermöglichen. Dazu arbeitet Hannover an folgenden Themenfeldern:

Infrastruktur aufbauen

Für die Nutzung vieler digitaler Technologien bildet vor allem der Zugang zum Internet die Voraussetzung. Digitale Teilhabe beginnt daher schon mit dem Zugang zu einem leistungsfähigen Breitband. Um digitale Teilhabe zu ermöglichen, wird kostenloses WLAN in öffentlichen Einrichtungen wie Senior:innen-Begegnungsstätten und städtischen Alten- und Pflegezentren angestrebt. Des Weiteren werden die städtischen Senior*innen-Begegnungsstätten technisch verbessert: Mit lichtstarken Beamern, Lautsprechern, Leinwänden und einer Mikrofonanlage. Ebenso hat die Stadt Hannover Tablets und Smartphones angeschafft, damit alle Teilnehmer:innen an den gleichen Geräten üben können. Diese Ausstattung begünstigt die Durchführung von Angeboten wie Smartphone- und Tabletkursen im Quartier.

Vorhandene Angebote visualisieren

Der Fachbereich Senioren hat Stadtteilanalysen für die gesamte Stadt Hannover durchgeführt und Angebote für Senior:innen unterschiedlicher Träger:innen auf einer digitalen Karte zusammengetragen. Angebotshäufungen und -lücken in den Stadtteilen sind schnell ersichtlich. Seit Ende 2021 werden alle Senior:innenangebote frei zugänglich auf der digitalen Stadtkarte von <https://www.hannover-gis.de/>, dargestellt, differenziert nach Angeboten zur Alltags-

unterstützung, Beratung, Engagement, Freizeitangeboten, Gesundheit, Pflege und Wohnen.

Digitale Angebote entwickeln und auf Veränderungen reagieren

Um die persönlichen Kompetenzen im Umgang mit den digitalen Technologien zu stärken und die Senior-innen zu befähigen, braucht es niedrigschwellige, muttersprachliche und differenzierte Bildungs- und Unterstützungsangebote. Hier unterstützen in Hannover die ehrenamtlichen Medien- und Techniklots-innen. Knapp 30 Ehrenamtliche bieten mehrsprachig direkt zu Hause, in Kursen sowie in Sprechstunden im Quartier und Altenheim digitale Unterstützung an.

Um Senior-innen das Leben im angestammten Quartier zu erleichtern und das Miteinander und Engagement im sozialen Nahraum zu fördern, arbeitet der Fachbereich Senioren intensiv in der alter(n)sgerechten Quartiersentwicklung. Ergänzend dazu kooperiert die Stadt Hannover hierzu mit der digitalen Nachbarschaftsplattform „nebenan.de“, einer kostenfrei

zugänglichen, lokalen Plattform zum Aufbau und zur Pflege nachbarschaftlicher Beziehungen. Während des Lockdowns konnten über diese Plattform beispielsweise Hilfen für Einkauf und Haushalt organisiert werden.

Bereits heute existieren zahlreiche technische Lösungen, die ein Verbleiben in der eigenen Häuslichkeit auch bei beginnenden Einschränkungen ermöglichen. Oftmals sind Lösungen zum technikgestützten Wohnen nur nicht bekannt. In der anbieterneutralen Technikberatung werden konkrete technische Lösungen für die Unterstützung des Wohnens im Alter aufgezeigt. Außerdem können die technischen Lösungen in einer smarten Musterwohnung betrachtet und erprobt werden.

Erlebnisräume und Raum für Beteiligung schaffen

Um in Kontakt mit digitaler Technik zu kommen, bietet der Fachbereich Senioren im Rahmen von Einzelprojekten das Erproben von Virtual Reality Technik und Produkten künstlicher Intelligenz an. Gleichzeitig

fördert der spielerische Ansatz den Austausch zur Technikentwicklung und bietet Raum für kritische Reflexion.

Bei den digitalen Aktivitäten des Fachbereichs Senioren ist dieser bemüht ältere Menschen zu beteiligen, indem diese wie beschrieben neue Technik erproben oder im Rahmen von Workshops Feedback zur Homepage oder digitalen Formularen geben. Auch bei der Entwicklung des Senior-innenplans, der Fachplanung für die Senior-innenarbeit in Hannover, wurden ältere Menschen zum Themenschwerpunkt Digitalisierung beteiligt.

Vernetzung und Erfahrung teilen

Der Fachbereich Senioren vernetzt sich auf allen Ebenen mit Akteur:innen der Zivilgesellschaft, insbesondere auf Quartiersebene mit Vereinen, Wohlfahrtsverbänden, kirchlichen Träger:innen und Interessenvertretungen, um sich über digitale Aktivitäten auszutauschen. Dabei zeigt sich immer wieder: Nicht alle Akteur:innen verfügen über ähnliche digitale Fähigkeiten. Deshalb entwickelt der Fachbereich Senioren derzeit ein Schulungsprogramm zur Digitalisierung der Senior-innenarbeit, damit Organisationen und ihre Mitarbeitenden sich digital befähigen, um wiederum digitale Angebote für Senior:innen vorhalten zu können.

Von digitalen Einzelprojekten zur Digitalisierungsstrategie

Bereits seit dem Jahr 2014 führt der Fachbereich Senioren zahlreiche digitale Projekte durch. Um diese Aktivitäten zu bündeln, hat der Fachbereich eine senioren-spezifische Digitalisierungsstrategie, als Ergänzung zur vorhandenen Digitalisierungsstrategie der Landeshauptstadt Hannover, entwickelt. Zielsetzung aller Maßnahmen ist, die Senior:innen in ihren Alltagsvollzügen zu unterstützen und ihnen die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Digitale Teilhabe ermöglichen jetzt und in Zukunft

Auch in Zukunft braucht es Maßnahmen zur Gestaltung digitaler Teilhabe für alle (älteren) Menschen. Um mit der rasanten technischen Entwicklung Schritt zu halten, braucht es den lebenslangen Erwerb digitaler Kompetenzen. Dabei sollte sich nicht nur auf die Bedienung von Geräten konzentriert werden, sondern den Aufbau digitaler Souveränität. Akteur:innen der Altenarbeit wie Kommunen können dazu beitragen ein selbstbestimmtes Alter(n) in einer digitalen Welt zu ermöglichen. Gleichzeitig sollten sie stets analoge Zugangswege und Angebote erhalten, um möglichst viele Zielgruppen zu erreichen.



Patrick Ney, Landeshauptstadt Hannover,
Fachbereich Senioren

DIGITALE SOUVERÄNITÄT FÜR SENIOR-INNEN MIT DER ELEKTRONISCHEN PATIENTENAKTE

Jede-r Versicherte kann die elektronische Patientenakte (ePA) nutzen. Neben vielen Vorteilen erfordert die Nutzung ein hohes Maß an Kompetenz. Im Projekt ePA-Coach wird eine Lernplattform erforscht und entwickelt, mithilfe derer der Umgang ausprobiert und erlernt werden kann.

Welche Vor- und Nachteile bringt die ePA?

Seit dem 1. Januar 2021 wurde die elektronische Patientenakte schrittweise für Versicherte der gesetzlichen Krankenkassen eingeführt. Das Konzept, dass an einem zentralen Ort behandlungsrelevante Daten gespeichert werden, die idealerweise bei jedem Kontakt mit Leistungserbringern vorliegen, bringt zunächst viele Vorteile mit sich. Der Behandlungsverlauf kann von einer besseren Kommunikation zwischen Behandelnden, der Vorbeugung von Datenverlusten, sowie der Vermeidung von Doppeluntersuchungen profitieren. Gleichzeitig liegt die Datenhoheit bei den Patient:innen selbst. Damit kommt ihnen die zentrale Verwaltungsrolle ihrer Daten innerhalb der ePA zu, welche ein hohes Maß an Selbstbestimmung bringt, aber dafür hohe Kompetenz erfordert. Ihre Nutzung erfordert eine Einschätzung darüber, welche Daten gerade notwendigerweise für die Behandlung freigegeben werden müssen. In Kombination mit der für viele, nicht nur ältere, Menschen nicht selbstverständlichen Bedienung der ePA, kann

es jedoch schnell zu einer Mehrbelastung statt einer Entlastung kommen. Eine Abgabe der Verwaltung an Stellvertreter:innen, beispielsweise an Familienmitglieder, birgt in dem Bereich zusätzlich einen Verlust an Souveränität und Eigenständigkeit.

Das Projekt ePA-Coach

Ziel des Projekts ePA-Coach ist die Entwicklung einer coachingbasierten, interaktiven Lernplattform, die besonders ältere Menschen ab 65 zur kompetenten und informationell selbstbestimmten Nutzung ihrer Gesundheitsdaten im Rahmen der elektronischen Patientenakte befähigen soll. Partner im Projekt sind neben der Charité – Universitätsmedizin Berlin, die Berliner Hochschule für Technik, die RWTH Aachen, das Deutsche Forschungszentrum für künstliche Intelligenz sowie die Digitalagentur „The People Who Do“.

Ausgehend von einer systematischen Analyse der spezifischen Bedarfe, Bedürfnisse, Problemlagen und erforderlichen Kompetenzen älterer Menschen zur Nutzung der ePA wurde ein mediendidaktisch zielgruppengerechtes Lernkonzept erarbeitet. Um ein niedrigschwelliges, zielgruppengerechtes und interaktives Format zu erstellen, steht die nutzerzentrierte Entwicklung im Mittelpunkt und es finden regelmäßige Zwischenevaluationen mit Expert:innen sowie mit Nutzenden statt. Vertreter:innen der Zielgruppe sind neben fachlichen Expert:innen auch Teil eines Beirats, der das Forschungsprojekt regelmäßig begleitet und

Feedback gibt. Daraus haben sich das aktuelle Webseitenformat und die Inhalte abgeleitet, die im Projekt weiterhin erforscht und entwickelt werden.

Module der Lernplattform

Eines der Kernelemente der Plattform ist das sogenannte Microlearning. Alle Inhalte der Plattform werden in kompakten Modulen zum individuellen, zeitflexiblen Lernen zur Verfügung gestellt. Diese können KI-basiert später auch passend für den Lernstand der jeweiligen Nutzenden angeboten und angeordnet werden. Basierend auf einem Coaching- und Avataransatz gibt es einen Chatbot auf der Webseite, der jederzeit im Lernprozess für Rückfragen zur ePA oder zur Plattform zur Verfügung steht. Weitere Elemente beinhalten einen Gamification-Ansatz mit einer Anzeige von Fortschrittsbalken und Übungsaufgaben, die motivieren und es erlauben, die ePA auch im sicheren Rahmen ohne eigene Gesundheitsdaten auszuprobieren.

Erkenntnisse aus der nutzerzentrierten Forschung

Aus den Interviews in der Anforderungsanalyse hat sich klar ergeben, dass keine virtuelle Bedienungsanleitung gewünscht wird, sondern ein Empowerment-Tool, aus dem die Nutzer:innen ihren eigenen Erkenntnisprozess generieren können. Wichtige Fragen sind zu welchem Zweck bestimmte Daten erfasst werden, warum bestimmte Funktionalitäten der ePA zum Einsatz kommen und welche Implikationen sich daraus für die Nutzenden ergeben. Außerdem soll klarer werden, wer geeignete Ansprechpersonen sind. Dieses Level an Abstraktion ist auch dahingehend notwendig, weil jede Krankenkasse eine eigene ePA zur Verfügung stellt und deshalb detaillierte Bedienungsanleitungen nicht direkt übertragbar wären.

Als Basis für die Erarbeitung der Module diente der europäische Referenzrahmen für digitale Kompetenzen „DigComp“. Darauf aufbauend wurden ältere

Menschen gefragt, welche Kompetenzen bei der Verwendung der ePA fehlen und welche Themen ihnen wichtig sind. Aus den genannten Schwerpunkten wurde eine Liste an Lerneinheiten erstellt.

Ebenfalls als Ergebnis der laufenden Nutzerzentrierung kann der multimediale Aufbau der ePA Coach Plattform erklärt werden: Es kommen neben Schaubildern, Videos oder, bei komplexeren Erklärungen, auch Texte und ein Glossar zum Einsatz. Bei allen Elementen ist es entscheidend, dass Tonalität, Design und Inhalte ansprechend und angepasst an die Bedarfe der Nutzer:innen sind.

In einer aktuellen Zwischenevaluation nutzen Proband:innen nach einer Eingangstestung die Plattform erstmals selbstständig zuhause und können sie frei eine Woche ausprobieren. Daraus können Erkenntnisse gezogen werden, wie sie sich den Angeboten annähern und wie nutzbar sie sind.

Ausblick

Der ePA-Coach wird auf Basis der Zwischenevaluation bis Projektende im April 2023 weiterentwickelt. Unser Ziel ist es, ein zugängliches Angebot zu erstellen, das möglichst vielen verschiedenen Menschen dabei hilft, ihre ePA selbstbestimmt zu verwalten. Dennoch sind aber gerade für die Gruppe der älteren Menschen, die im Laufe ihres Lebens teilweise weniger Kontakt zu digitalen Technologien besaßen, ergänzende Angebote nötig. Perspektivisch wollen wir auch dahingehend aktiv werden. Wichtig ist auch, dass geeignete Ansprechpersonen, zum Beispiel bei den Krankenkassen, ergänzend zu Onlineangeboten niedrigschwellig unterstützen und bedarfsspezifische Informationen geben können. Das kommt dann nicht nur Menschen über 65 zugute, sondern allen (zukünftigen) Nutzer:innen der elektronischen Patientenakte.



Luis Perotti, Charité, Arbeitsgruppe
Alter und Technik



Digital Autonomy Hub

Technik souverän nutzen

Der Digital Autonomy Hub – Technik souverän nutzen ist ein Kompetenzzentrum, das ein interdisziplinäres Netzwerk von 43 Instituten und Organisationen koordiniert. Der Hub macht sichtbar, woran die Partner forschen und welche Ideen sie entwickeln, um die individuelle digitale Souveränität zu stärken. Ziel dieses Wissenstransfers ist es, allen Menschen einen reflektierten und selbstbestimmten Umgang mit ihren Daten, Geräten und Anwendungen zu ermöglichen. Das Kompetenzzentrum bereitet aktuelle Forschungsergebnisse für Zivilgesellschaft, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft auf und berät die verschiedenen Akteure zu ethischen, rechtlichen und sozialen Aspekten der Datennutzung.

Der Digital Autonomy Hub wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Forschungsprogramms „Technik zum Menschen bringen“ gefördert und von AlgorithmWatch und Gesellschaft für Informatik e.V. (GI) umgesetzt.

Mehr Informationen unter: www.digitalautonomy.net

Digitale Selbstbestimmung im Alter

Arbeitspapier des Digital Autonomy Hubs
Dezember 2022

Veröffentlicht von

AW AlgorithmWatch gGmbH
Linienstr. 13, 10178 Berlin

Gesellschaft für Informatik e.V. (GI)
Spreepalais am Dom, Anna-Louisa-Karsch-Straße 2, 10178 Berlin

Kontakt: info@digitalautonomy.net

Layout: Beate Auring

Der Digital Autonomy Hub
wird gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

im Rahmen des Forschungsprogramms
„Technik zum Menschen bringen“



Diese Veröffentlichung ist unter einer Creative Commons Namensnennung
4.0 International Lizenz lizenziert

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>